

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße von London vor Westminsterhall. Zwei Bürger begegnen sich.

Erster Bürger.

Ist Seine Majestät zurückgekehrt
Vom Grafen Dyford?

Zweiter Bürger.

Ja! Seit gestern Abend
Weilt König Heinrich wieder in der Stadt.

Erster Bürger.

Es war auch hohe Zeit, da einberufen
Das Parlament bereits auf heute ward.

Zweiter Bürger.

Solch ein Besuch des Königs ist gewiß
Die höchste Ehre für uns Unterthanen,
Doch etwas theuer kommt sie uns zu stehn;
Denn das Gefolge, Hof und Dienerschaft,
Ist wahrhaft zahllos, und sie zu bewirthen
Verschlingt in drei, vier Tagen eines Jahres
Einkünfte.

Erster Bürger.

Dyford hat es ja dazu,
Und wird wohl Alles aufgeboten haben,
Den König würdig zu empfangen.

Zweiter Bürger.

Freilich.

Er hat sogar etwas zu viel gethan.

Erster Bürger.

Etwas zu viel? Wie soll ich das verstehn?

Zweiter Bürger.

Er stellte bei der Abfahrt seine Leute
In langen Reihen vor dem Schlosse auf,
Die seine Farben und Abzeichen trugen.
„Mylord“, so sprach der König, welcher stets
Argwöhnisch ist, und biß die Unterlippe,
„Die schönen Leute da sind ohne Zweifel
Das Hausgesinde Eurer Herrlichkeit.
Sie stehn in Eurem Dienst und Lohn, nicht wahr?“
Da lächelte der Graf und sagte: „Nein,
Ich bin so reich nicht, um so viele Diener
Auf meine eignen Kosten zu ernähren.
Darunter sind auch meine guten Freunde,
Anhänger und Clienten, Majestät.“
Da lief dem Könige die Galle über.
„Die Großen meines Reiches dürfen nicht
Mit einem solchen Aufgebote prunken!
Das ist verboten worden durch Gesetz.
Es soll nur königliche Truppen geben,
Und nicht empörungslustige Vasallen,
Die für den Bürgerkrieg gerüstet sind,
Ich darf nicht ansehen, daß die Reichsgesetze
Vor meinen Augen so gebrochen werden.
Mein Anwalt spricht mit Euch noch!“ Und der Graf
Muß fünfzehntausend Mark als Buße zahlen.

Erster Bürger.

Sind wilde Rosse, unsre großen Herrn!
Gut, daß nun Einer über sie gekommen,
Der sie mit Trense und Kandare reitet.

Zweiter Bürger.

Der Streit der Häuser York und Lancaster,
Der unser Land zerfleischt seit hundert Jahren,
Ist endlich aus der Welt geschafft, so hoff' ich,
Seit König Heinrich nach dem Sieg bei Bosworth
Die Krone riß von des Tyrannen Haupt,
Des dritten Richard, und sich selber krönte.
Zur Gattin wählt' er sich die schönste Tochter
Des Hauses York. Sie trug auf ihrem Brautkleid
Die weiße Rose und die rothe Rose
Des Hauses Lancaster, nummehr vereint.
Was für ein Lärm? Wen bringt die Wache da?

Erster Bürger.

Den irischen Rebellen, Lambert Simmel.

(Die Wache kommt mit Lambert Simmel, dem die Hände auf den Rücken gebunden sind.)

Wachtmeister.

Hier bring' ich Euch den hochgebornen Herrn,
Den Prinzen George von Clarence.

Volk.

Wie? Den Sohn
Des Herzogs, der ertrank im Malvasierfaß?

Wachtmeister.

So sagt' er. Ihr könnt ihn selbst fragen. Denn Seine
Majestät hat befohlen, daß er Jedem Red' und Antwort
stehen soll.

Volk.

Das ist ja Lambert Simmel, der Bäckerjunge!

(Allgemeine Verhöhnung.)

War nicht Euer Vater Bäcker in der City, in Pater-
nosterrow?

Lambert.

Mein Vater, ein reicher Bäcker —

Volk.

Ihr braucht einen Bäcker nicht reich zu nennen; denn
reich sind sie alle, die Spitzbuben.

Lambert.

Die Bäcker sind so ehrlich wie andere Leute; warum
nennt Ihr sie Spitzbuben?

Volk.

Sie backen ihre Waare zu leicht, dadurch werden sie
reich, und es heißt ja im Liede: „Die Bäcker haben
Thaler!“ Wie wardst Du denn zum Prinzen um-
gebacken?

Lambert.

Mein Vater buk aus dem feinsten Mehl schöne knus-
perige Semmeln. Darum hatte er guten Zuspruch, so
daß er zuletzt die Bude schließen und sich zur Ruhe
setzen konnte. Ich war sein einziger Sohn, und er gab
mich zu einem gelehrten Pfaffen, Simon genannt; der
sollte mich erziehen. Das Erziehen soll auf die Dauer
langweilig sein, und er sann sich etwas Anderes aus.
Er fand, daß ich dem Herzog von Clarence sehr ähnlich
sähe und gab mich für dessen Sohn aus. Die Un-
zufriedenheit mit dem Steuerdruck, dachte er wohl, würde
das Uebrige thun.

Volk.

Ist es wahr, daß Du auf dem Schlosse zu Dublin als König gekrönt bist?

Lambert.

Leider ist es wahr. Obgleich ich alles nur geschehn ließ, bin ich also ein richtiger Hochverrätther geworden, und ich kann Seiner Majestät nicht genug danken, daß er mir in Gnaden das Leben geschenkt hat.

Wachtmeister.

Seine Majestät geruhte zu sagen: „Simmel ist zu dumm! Er vergaß, daß der richtige Sohn des Herzogs von Clarence in London lebt und vorsichtshalber im Tower wohnen muß.“ Der König ließ also den echten Clarence auf den Straßen herumgehn und in St. Pauls erscheinen, wo er von vielen alten Freunden erkannt und begrüßt wurde.

Lambert.

Der König hatte die Gnade, mich in seine Dienste zu nehmen und mich zum Küchenjungen zu bestellen.

Volk.

Statt gespießt zu werden, braucht er bloß den Spieß zu drehen! (Lachen.)

Wachtmeister.

Seine Majestät sagt, er wolle Simmel, wenn er sich gut mache, sogar befördern, und da er hohe Flüge liebe, ihn bei der Falkenjagd anstellen.

Lambert.

Es lebe unser gnädiger König!

Alle.

Hoch! (Der Zug geht weiter.)

Erster Bürger.

Blutgierig, fieht man, ist der König nicht.
Dem armen Schelm da schenkte er das Leben.
Verachtung, weiß er, ist der wahre Tod.
Was ich noch sagen wollte, alter Freund:
Dies London wuchs ganz unnatürlich an.
Es wohnen zwischen hier und Londonbridge
Schon an die zweimalhunderttausend Menschen.
So kann's nicht fortgehn, Nachbar.

Zweiter Bürger.

Das ist klar.

Läßt Gott nicht Manna regnen über uns,
So weiß ich nicht, wovon wir leben wollen.

(Ein Trompetercorps nähert sich.)

Mehrere.

Was ist das wieder? Seht doch! Hört den Herold!

Reichsherold.

Rund und zu wissen sei hiemit, daß Seine Majestät der
König am heutigen Tage, Mittags um zwölf Uhr, in
Seiner Halle zu Westminster beide Häuser des Hohen
Parlaments feierlich eröffnen wird. Es lebe der König!

(Die Musik spielt wieder. Der Zug geht weiter.)

Volk.

Es lebe der König! Es lebe das Parlament!

Zweiter Bürger.

Ich will Euch sagen, was dabei herauskommt:
Ausgaben nur und immer neue Steuern!
Sonst haben Parlamente keinen Zweck.

Erster Bürger.

Ja, Du bist immer unzufrieden. Komm,
Daß wir noch Platz im Parlament erwischen.

~~~~~

### Zweiter Auftritt.

Westminsterhalle. Rechts ein Thron. Links die Lords und die Gemeinen von England. Musik. Der königliche Zug tritt ein. Alles erhebt sich. König Heinrich bestiegt den Thron, während von der Musik ein feierlicher Marsch gespielt wird. Sobald die Musik verstummt, redet der König.

#### König Heinrich.

Mylords und meine Herrn von den Gemeinen,  
Ich habe heut' das Parlament versammelt,  
Um Gott zu danken für den großen Sieg,  
Den er in Irland uns verliehen hat.  
Durch meine königlichen Truppen ist  
Das meuterische Land, die grüne Insel,  
Zu Ruh' und Ordnung wiederum gebracht.  
Die armen Iren haben sich in ihrer  
Unwissenheit von einem Abenteurer  
Beschwachen lassen, welcher dreist sich ausgab  
Für einen hohen Prinzen von Geblüt.  
Er ist ein hübscher Junge, leidlich dumm.  
Der junge Mensch ist solch ein reines Nichts,  
Daß ich ihn nicht zu Etwas machen wollte,  
Indem ich ihn aufhängte nach Verdienst.  
Ich machte ihn zu meinem Küchenjungen, (Seitertext)  
Doch Ruh' ist meinem Reich noch nicht gegönnt.  
In unsre Angelegenheiten mischt sich  
Das Ausland ein und wünscht sich zu verbinden  
Mit allen Unzufriedenen im Land!  
An solchem Ausfatz fehlt es nirgendwo.  
Als schlimmster Feind tritt König Karl von Frankreich  
Uns stets entgegen; unterstützt' er doch  
Mit einer Landung an der Küste Irlands  
Selbst jenen armen Teufel, Lambert Simnel.  
Sedoch da dieser hohe Bundsgenosse

In meiner Küche jetzt beschäftigt ist,  
Hat Frankreich einen andern Thronbewerber  
Schon aufgestellt, der ernster ist zu nehmen.

Stimmen aus dem Parlament.

Ihr meint Perkin Warbeck?

König Heinrich.

Wen denn sonst?

Er ist der Liebling aller fremden Höfe,  
Vor allem aber König Karls von Frankreich,  
Der in Paris mit königlichem Prunk  
Warbeck am Hof von St. Germain empfing.  
Dem Beispiel Frankreichs folgte Spanien,  
So Aragonien wie Castilien,  
Diesseits des Oceans und jenseits mächtig.  
Dann Portugal, Schottland, der römische König  
Und Kaiser Friedrich selbst, das hohe Haupt  
Der Christenheit — erkennen alle Warbeck  
Als einen königlichen Prinzen an:  
Richard Plantagenet, Herzog von York.  
Wenn man ihm Glauben schenken will, so ist er  
Der jüngste Sohn des Königs Eduard,  
Der wie bekannt mit seinem ältern Bruder  
Ermordet ward im Tower in der Nacht  
Auf Richards, ihres Oheims, Blutbefehl.  
Der ist nun auferstanden von den Todten,  
Wie alle Feinde Englands willig glauben.  
Sie nennen jetzt ihn Herzog, und sie werden  
Bald ohne Zweifel ihn auch König nennen.  
Doch weiter reicht der fremden Fürsten Macht  
Und Bosheit nicht. Der königliche Thron  
Von England steht nicht leer. Er ist besetzt

Und beide Häuser unsres Parlaments,  
Sie haben mir den Unterthaneneid  
Geleistet auf den Knien. Die Fremden haben  
In England Nichts zu sagen.

Stimmen aus dem Parlament.

Nein! Nein! Nein!

König Heinrich.

Ich lache aller fremden Drohungen!  
Der König Frankreichs droht schon lang mit Krieg  
Und zieht bereits ein großes Heer zusammen.  
Allein ich will nicht warten, bis die Welschen  
An unsern Küsten landen, tapfre Britten.  
Die beste Deckung ist der Hieb!

Stimmen im Parlament.

Sawohl! (Freudige Bewegung.)

König Heinrich.

Ich habe dreißigtausend Mann versammelt  
Zu Fuß und Roß mit einem großen Zeug;  
Darunter sind achttausend Bogenschützen,  
Mit langen, aus dem zähsten Eichenholz  
Geschnitzten Bogen, die auf tausend Schritt  
So mörderisch wie Feuerwaffen wirken.  
Ein jeder tapfre Britte, wenn er noch  
Der Heimat Rinderbraten bei sich hat,  
Nimmt's auf mit zwei Franzosen oder drei'n.  
Wir haben unsre Ueberlegenheit  
Bei Cressy, Poitiers und Azincourt  
Gezeigt. (Lauter Jubel.) Und viele andre Orte können  
Durch unsre Siege wohl berühmt noch werden.  
Nicht ohne echten und gerechten Grund

Des Krieges stürzen wir uns in den Kampf.  
Ich bin der König Englands, aber auch  
Nach Erbrecht und Vertrag der König Frankreichs.  
Wenn König Karl nicht in der letzten Stunde  
All unsre Forderungen uns bewilligt,  
Wozu denn freilich wenig Aussicht ist,  
So wollen wir, so Gott uns Sieg verleiht,  
Wie zu des Sechsten Heinrich Zeiten, wieder  
Ganz Frankreich uns erobern.

Stimmen aus dem Parlament.

Gott mit uns!

König Heinrich.

Seit unser böser Bürgerkrieg erlosch,  
Sind wir in Macht und Ansehn sehr gestiegen  
Und Englands Reichthum weckt den Neid der Welt.  
Doch besser ist beneidet, als beklagt.  
Die Könige von Frankreich zahlen nicht  
Das Jahrgeld, das sie uns versprochen haben.  
Sie leugnen nicht die Schuld und können sie  
Nicht leugnen; aber sie bezahlen nicht.  
Wenn wir das länger dulden, würden wir  
Das Beste, das wir haben, ja verlieren:  
Die Achtung vor uns selbst.

Stimmen aus dem Parlament.

Wir werden es

Nicht länger dulden.

König Heinrich.

Eins bedenket noch!

Um Krieg zu führen, braucht zuerst man Geld,  
Dann nochmals Geld und Geld zum dritten Mal.  
Ihr werdet knausern nicht und knickern wollen,

Um Eures Landes Ehre einzulösen.  
Begebt Euch jetzt in Eure Sitzungszimmer  
Und faßt Beschlüsse, Euer würdig, Britten.  
Vergeßt es nicht, es geht um Englands Ehre,  
Und Euer König giebt die alte Losung:  
„Dieu et mon droit!“

Das Parlament.

Gott und mein Recht!

Erzbischof von Canterbury.

Hoch lebe unser großer König Heinrich!

Alle.

Hoch! Hoch! Hoch!

König Heinrich.

Mylords, folgt jetzt dem Haupte Eures Hauses,  
Dem würdigen Erzbischof von Canterbury,  
Dem ersten Mann im Königreich nach mir.  
Das Unterhaus wählt seinen Sprecher selbst.

(Der König steigt vom Thron und verläßt mit seinem Hofstaat Westminsterhall, während die Musik einen Marsch spielt. Allgemeiner Aufbruch. Aus dem Gedränge treten in den Vordergrund die beiden Bürger der ersten Scene.)

Erster Bürger.

Was sagt Ihr zu des Königs Rede, Nachbar?

Zweiter Bürger.

Ich hab' es Euch ja schon vorausgesagt,  
Wir müssen wieder neue Steuern zahlen:  
Das ist der langen Rede kurzer Sinn.

Erster Bürger.

Was wird das Parlament thun?

Zweiter Bürger.

Alles glatt

Bewilligen. Denn wenn man nur rumort

Bon Cressy, Poitiers und Azincourt,  
Hört alle ruhige Ueberlegung auf.

Erster Bürger.

Der Krieg mit Frankreich läßt sich schwer vermeiden.

Zweiter Bürger.

Ja, Du bist stets mit Allem einverstanden.

Erster Bürger.

Das bin ich nicht, und ich bin weit entfernt,  
Den König Heinrich blindlings zu vergöttern.  
Der König selbst ist weniger zu tadeln.  
Doch manche Dinge, welche nicht sein sollten,  
Ereignen sich in seinem Regiment.

Zweiter Bürger.

Ich höre mit Vergnügen, daß Du so  
Verständig sprichst. Es ist ja auch unmöglich,  
Daß Du der Dudley und der Empson Treiben  
Nicht ebenso wie alle Welt verdammt.  
Sie mehren noch den harten Steuerdruck  
Durch ihre eigne Rücksichtslosigkeit.

Erster Bürger.

Sie haben überdies freiwillige  
Geschenke aufgebracht; und reiche Herrn giebt's,  
Die, um zu prahlen, oder um beliebt  
Beim König sich zu machen, hohe Summen  
Leichtsinig zeichnen; aber wehe dem,  
Der seine Zahlung nicht rechtzeitig leistet!  
Er wird nach kurzer Frist in Haft genommen,  
Und bleibt dort, bis er mürbe wird und zahlt.

Zweiter Bürger.

Das ist das Schlimmste nicht! Das Schlimmste sind  
Die Strafproceße, Freund. Da stöbern sie

In den vergilbten Akten, bis sie finden,  
Daß sich Dein Vater oder Dein Großvater  
Vergangen habe gegen ein Gesetz,  
Das längst veraltet ist und unbekannt.  
Davor ist Niemand sicher. O, sie haben  
Schon Hunderte zu Grunde so gerichtet.  
Wie kommt es nur, daß Dudley und daß Empson  
Beim König so in Gunst stehn, diese — diese —  
Der schlimmste Name ist für sie zu gut —  
Blutsauger nenn' ich sie.

Erster Bürger.

Da hast Du Recht.

Sie sind ja angesehne Rechtsgelehrte  
Und hohe, sehr durchgreifende Beamte.  
Geld braucht der König; sie verschaffen ihm  
Daß, was er braucht. Daher des Königs Gunst.

Zweiter Bürger.

Auf alle Vorstellungen sagt er nur:  
„Ich bin des Rechts nicht kundig, wie Ihr wißt,  
Das überlass' ich meinen Rechtsgelehrten.  
Die beiden Herren gelten für die größten  
Juristen Englands. Also muß ich mich  
Auf sie verlassen, und ich schärfe ihnen  
Stets ein, nach strengstem Rechte zu verfahren.  
Mehr kann ich doch nicht thun?“ So sagt der König,  
Das heißt mit Worten sich vertheidigen,  
Er sollte ihnen auf die Finger sehn.  
Der König wälzte die Verantwortung  
Gern auf die beiden rechtsgelehrten Herren.  
„Empson und Dudley sind des Königes  
Verdammte Seelen!“ sagt darum das Volk.

(Mehrere kommen aufgeregt hinzu.)

Dritter Bürger.

Wißt Ihr es schon? Wißt Ihr es schon?

Erster Bürger.

Was denn?

Dritter Bürger.

Der Sprecher ist im Unterhaus gewählt.

Erster Bürger.

Wer ist es?

Dritter Bürger.

Dudley!

Erster Bürger.

Robert Dudley?

Dritter Bürger.

Ja,

Wer sonst?

Erster Bürger.

Das ist nicht möglich.

Dritter Bürger.

Doch gewiß.

Zweiter Bürger.

Was wird denn aus der Dritten alter Freiheit?  
Der König kann sie in die Tasche stecken.

Erster Bürger.

Dudley, der Sprecher unsers Parlaments!

Man läßt bei uns den Fuchs die Gänse hüten!

~~~~~  
Dritter Auftritt.

Calais, in der Herberge des Königs. Im Hintergrunde erblickt man das Meer, das von vielen Schiffen bedeckt ist. **Dudley** und **Empson**.

Empson.

Welch ein Geschnatter! Diesen Herrn Franzosen
Ist nicht genug ein heiteres Gespräch,

Sie lachen auch dabei und schrein und schnarren,
Und scheinen stets Komödie zu spielen.

Dudley.

Als für den Krieg das Parlament die Gelder
Bewilligt hatte, ward es aufgelöst —

Empson.

Es durfte Dich verdrießen, lieber Freund.
Als Sprecher warst Du ja ein großes Thier.
Vor Deinem Sitze lag ein goldnes Scepter,
So mächtig wie das königliche fast.
Nun bist Du wieder Nichts als Mr. Dudley.
Es ging mir ebenso. Ich war ja einst
Lord Mayor von London. Jeder nannte mich:
„Mylord!“ Das thut den Ohren sanft und gut.
Es währte lange, bis ich mich entwöhnte
Von meinem schönen Titel.

Dudley.

Sprich doch nicht
Von solchen Pöffen; denn was liegt daran?
Nach aufgelöstem Parlamente wollt' ich
Auf meinem neuen Landsitz mich erholen,
Da schleppte uns, uns alte Rechtsgelehrte,
Der König mit sich in den Krieg nach Frankreich.
Wozu sind wir denn nöthig bei dem Krieg?
Es heißt ja: *Inter arma silent leges*!

Empson.

Ist denn der Krieg schon sicher und gewiß?

Dudley.

Der König hat ja selbst in seiner schönen
Thronrede angekündigt, daß es Krieg
Mit Frankreich gelte, Empson.

Empson.

Lieber Dudley,
Ich meines theils, ich zweifle doch noch sehr,
Trotz dieser großen Flotte (aus dem Fenster zeigend) und trotz
Belagerungsgeschütze und Soldaten, [aller
Daß mit dem Krieg es Ernst ist.

Dudley.

Still! Der König!

(Er weist auf den eintretenden König.)

~~~~~  
Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der König.

König Heinrich.

Nach langer Saumsal sind wir endlich doch  
Mit dreißigtausend Mann und starkem Zeug  
An Frankreichs Küste glücklich ausgeschifft.  
Was nun?

Dudley.

Was nun zu thun sei? Kann ich's wissen?  
Ich bin nur Dabuz und nicht Oedipus.

Empson.

Es wird geschehn, was Ihr beschlossen habt.  
Ihr habt den Krieg mit Frankreich angekündigt.

König Heinrich.

Ich pflege mich nicht so bestimmt zu äußern.  
Warum sich selbst die Hände binden? Nein!  
Man muß ein Hinterpfortchen offen lassen.  
Ich sagte: wenn nicht in der letzten Stunde  
Frankreich Vernunft annehme. Ja, so sagt' ich.  
Was ich bedingungsweise nur versprach,  
Das hab' ich überhaupt noch nicht versprochen.

Dudley.

Freund Empson meint, es werde gar nicht kommen  
Zu diesem Kriege.

König Heinrich (zu Empson).

Warum meint Ihr so?

Empson.

Es ist schon Spätherbst. Höchstens können wir  
Ein Plätzchen in der Nachbarschaft noch nehmen,  
Und wenn wir Fleiß thun, allenfalls auch zwei.  
Doch dann ist Winter, und die Waffen ruhn.  
Daß unser König ganz umsonst das Heer  
Den langen Winter durch ernähren wollte,  
Sieht ihm nicht ähnlich.

König Heinrich (lächelnd).

Hm! Das läßt sich hören.

Empson.

Im Frühling muß man ausziehen, wenn man Frankreich  
Erobern will.

König Heinrich.

Scharfsinnig ausgedacht!

Und Alles ist mehr oder minder wahr.  
Und dennoch hatt' ich meine guten Gründe,  
Mich zu entschließen für den Zug nach Frankreich.  
Errathet Ihr die Gründe?

Dudley.

Majestät,

Wie könnten wir die Gründe wohl errathen  
Des größten Staatsmannes in der Christenheit?  
Ihr seht stets eine Meile weiter, Herr,  
Als alle Leute, die sich weise dünken.

König Heinrich.

So wisset denn, drei Monde sind es schon,  
Daß ich mit Frankreich heimlich unterhandle.  
Ich schwärme nicht für Krieg, das letzte Mittel  
Der Könige, und kann ich ohne Kampf  
Zu meinem vorgesezten Ziele kommen —  
Nun, um so besser. Kriege kosten Geld.  
Damit ich der Verhandlung Nachdruck gäbe,  
Ließ ich ein schönes Heer zusammenziehen.  
Der König Karl von Frankreich aber kennt  
Den weisen Spruch: Wer stirbt von Drohungen,  
Den soll man — nun Ihr wißt, womit — begraben.  
Und seht, ich habe meinen Zweck erreicht.  
Denn seit mein Heer auf Frankreichs Boden steht,  
Da glaubt er endlich, daß es voller Ernst ist.  
Von König Karl erhielt ich gestern schon  
Eilboten, mit der Vollmacht abzuschließen.

Lovell (eintretend).

Der Abgesandte König Karls von Frankreich  
Erbittet sich Gehör bei Eurer Hoheit.

König Heinrich.

Er ist willkommen. Führet ihn herein,  
Ich will inzwischen meinen letzten Brief  
Noch einmal überlesen. Er enthält  
Die mühsam festgestellten vielen Punkte,  
Die anzunehmen oder abzulehnen,  
Doch nicht mehr weiter abzuändern sind. (zib.)

Empson.

So mittheilsam sieht selten man den Herrn.

Dudley.

Das macht die Freude, Freund, und der Erfolg.  
(Wicome von Aubigny, eingeführt von Lovell.)

Fovell.

Vicomte von Aubigny, Botschafter Frankreichs  
An Seine Majestät! Der König wird  
Sogleich erscheinen. Unterdeß erlaubt mir,  
Euch seine ersten Rätze vorzustellen:  
Dudley und Empson, unsre Kronanwälte.

(König Heinrich kommt zurück.)

König Heinrich.

Vicomte von Aubigny, der König konnte  
Mir keinen lieberrn Abgesandten schicken  
Als Euch, den ich schon lange kenn' und schätze.

(Er reicht ihm die Hand.)

Es freut mich, daß die lange Unterhandlung  
Gediehen ist zu einem guten Ende.

Aubigny.

Ihr könnt es gut wohl nennen, Majestät.  
Man merkt, daß Ihr in London lebt.

König Heinrich.

Woran?

Aubigny.

Daran, daß Ihr so gut versteht zu handeln!  
Die Herrn der Börse könnten von Euch lernen.  
Ihr seid sehr zäh, ganz ungewöhnlich zäh;  
Ihr habt nicht bloß die zwei Millionen Kronen,  
Auch alle andern Punkte durchgesetzt.  
Hier ist das Schreiben Seiner Majestät. (Er überreicht es.)

König Heinrich (indem er das Schreiben überfliegt).

Das ist der Friede, werthrer Herr! Sehr gut!  
Der König ist mit Allem einverstanden.  
Er hat den Friedensabschluß leicht gemacht.  
Wir setzen nur den Punkt noch auf das J.

Aubigny.

Ja, alle Punkte hat der König Karl  
In dieser letzten Fassung gern gebilligt.  
Nur einen ausgenommen, welcher Euch  
Nicht Ernst ist, Majestät, nicht Ernst sein kann.

König Heinrich.

Das heißt?

Aubigny.

Ihr werdet wissen, was ich meine.  
Die Könige von Frankreich sind gewohnt  
Die Ehre ihres Landes hochzuhalten,  
Nicht minder die der eigenen Person.  
Mein Herr verlöre sie ja, wollt' er Euch  
Preisgeben und ausliefern Berkin Warbeck,  
Den er als Prinz von England anerkannt  
Und ihn persönlich werth und lieb gewann.  
Allein er will ihn nicht mehr unterstützen,  
Und darauf, König, kommt es Euch doch an.  
Ihr schweigt?

König Heinrich.

Ich will nicht leugnen, edler Herr,  
Daß dieser Punkt mir mehr als andere  
Am Herzen liegt; doch acht' ich König Karls  
Für Ehre so empfindliches Gefühl  
Und dann bedenk' ich auch, daß man nicht Alles,  
Was man sich wünschet, ganz und gar erreicht.  
Die Götter strafen jedes Uebermaß.  
Doch was will Berkin Warbeck jetzt beginnen?

Aubigny.

Wer kann das wissen?

König Heinrich.

O, Ihr wißt es wohl!

Ich weiß es selbst ja schon. Der junge Warbeck  
Ist dringend längst nach Arras eingeladen  
Von jener guten alten Herzogin,  
Der Wittwe Karls des Kühnen von Burgund.  
Sie fühlt von Kopf zu Fuß sich als die Tochter  
Des Hauses York, und sie ist reich, sehr reich.  
Sie wird dem jungen Herrn von Habenichts  
Gewiß den Pelz gut füttern, möcht' ich wetten.  
Von dort begiebt er sich nach Edinburg  
An König Jacobs Hof.

Aubigny.

Man sagt, daß sich

Zum Krieg die Schotten rüsten.

König Heinrich.

Nun natürlich!

Wenn wir in England uns verwickelt haben  
In einen Krieg mit Frankreich, kommt der Schotte,  
Gleich einem kleinen Wiesel angeschlichen,  
Im Adlerneß die Eier auszusaugen.  
Wir sind in England das schon längst gewohnt.

Aubigny.

Ihr nehmt die Nachricht, Herr, sehr ruhig auf.

König Heinrich.

Sawohl, ich bin schon ruhiger geworden.  
Doch Euer Herr, der junge König Karl,  
Erglüht vor Ungeduld und Ruhmbegierde.  
Wie Bacchus möcht' er durch die ganze Welt  
Glorreich als Sieger triumphirend ziehn.  
Italien soll zunächst erobert werden.

Aubigny.

Ich kann's nicht leugnen. Auf das Königreich  
Neapel hat mein Herr gerechten Anspruch.

König Heinrich.

Neapel ist ihm lange nicht genug,  
Sicilien und alle Inseln will er  
Als Nachtisch auch zu seiner Mahlzeit haben.  
Was sagt Ihr, Herr, zu solchen weiten Plänen?

Aubigny.

Ich habe über meines Herrn Beschlüsse  
Gar keine Meinung. Aber Manche giebt es,  
Die seufzend sagen: „Wären wir erst wieder  
Heraus aus dem eroberten Italien!“

König Heinrich.

Beiläufig will er auch die Türken treiben  
Aus unserm Welttheil. Nun, viel Glück dazu!  
Doch kann er auf die Welteroberung  
Ja gar nicht ausziehen, wenn er nicht vorher  
Mit England seinen Frieden abgeschlossen.  
Ich wußte, daß Ihr Frieden schließen müßt,  
Drum hab' ich viel gefordert, weiß ich wohl;  
Allein ich hätte mehr noch fordern können.  
Ich pflege stets das Nächste zu bedenken  
Und lasse mich auf weitaussehende  
Entwürfe gar nicht ein, mein Herr Vicomte!  
Denn lange Dinge werden leicht zu Schlangen.  
Ich bin zufrieden, Herr, aus meinem Haus  
Die ungebet'nen Gäste zu vertreiben.

Aubigny.

Frankreich wird weder Warbeck noch den Schotten  
Den kleinsten Vorschub leisten, Majestät.

König Heinrich.

Ha, diese Schotten! Mögen sie denn kommen!  
Ich achte sie geringe, und ich werde  
Sofort die Hälfte meines Heers entlassen.  
Die andre Hälfte ist genug, um sie  
In ihre rauhen Berge heimzuschicken.  
Ich jage dieses arme Volk, die Schotten,  
Die, wie die Pferde, sich vom Hafer nähren,  
Daß sie mit hohen und mit weiten Sprüngen  
Die nackten Beine werfen in die Luft,  
Und über ihren Tweed, das Grenzflüßlein,  
Mit einem ungeheuren Saße fliegen.  
Am andern Ufer ruhn sie athemlos,  
Vergessend ihren Dudelsack zu pfeifen,  
Und danken Gott, daß sie gerettet sind.  
Blas! englische Drommeten, blas! Sieg!

(Während einer Fanfare des Orchesters fällt der Vorhang.)